

AIMÉE DUC

**SIND ES  
FRAUEN?**

ROMAN ÜBER  
DAS DRITTE GESCHLECHT

HERAUSGEGEBEN UND MIT EINEM VORWORT VON  
NISHA KOMMATTAM UND MARGARET SÖNSER BREEN

© Querverlag GmbH, Berlin 2020

Erste Auflage September 2020

Lektorat: Lara Ledwa

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung einer Fotografie „Zwei junge Damen in Nachmittagskleidern, 1915“, © Ullstein-Bilderdienst.

Gesamtherstellung: Finidr

ISBN 978-3-89656-290-6

Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH

Akazienstraße 25, 10823 Berlin

[www.querverlag.de](http://www.querverlag.de)

# INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort: Ein bahnbrechender Roman einer bemerkenswerten Frau .....	7
---	---



Frontispiz .....	33
Anmerkungen zum Text .....	34

<i>Sind es Frauen?</i> .....	35
------------------------------	----



Anhang	
Chronologie .....	111
Abbildungen .....	117-121
Leseempfehlungen .....	123
Abbildungsnachweis .....	135





## Ein bahnbrechender Roman einer bemerkenswerten Frau

„Sind es Frauen?“ Auf diese provokative Frage, die Aimée Duc (eigentlich: Mina oder Minna Adelt-Duc) im Jahre 1901 als Titel für ihren lesbischen Liebesroman wählte, gibt es bis heute mehr als nur eine Antwort. Als eine der mutigen Wegbereiterinnen der Frauen- und Lesbenliteratur hat die geheimnisumwitterte Schriftstellerin mit diesem Roman sowohl die Frage selbst als auch ihre Antwort einer breiten LeserInnenschaft zugänglich gemacht. Obwohl ihr Buch (zu Unrecht) fast gänzlich in Vergessenheit geraten ist, sind viele der dargestellten Themen auch heute, beinahe 120 Jahre später, noch spannend und nachvollziehbar. Dieses Buch ist vieles: einer der ältesten lesbischen Romane der Welt, eine romantische Liebesgeschichte, eine charmante Skizze europäischen Weltstadtflairs um die Jahrhundertwende, ein Eindruck vom Studentinnenleben der ersten Generation von Frauen, die überhaupt an europäischen Universitäten studieren durfte, ein feministisches Manifest, ein Zeitzeugnis der gerade entstandenen modernen Sexualwissenschaften. Mina Adelt-Ducs Roman *Sind es Frauen? Roman über das dritte Geschlecht* ist all das und noch viel mehr.

Sind sie nun also Frauen, die frechen, frauenliebenden Figuren in Adelt-Ducs unterhaltsamem Roman? Spätes-

tens seit Mitte des 19. Jahrhunderts hat es im deutschen Sprachraum viele verschiedene Bezeichnungen für sie gegeben: Sapphistinnen, Tribadinnen, Urninden, Viraginen, das dritte Geschlecht, Invertierte, Konträrsexuelle, Krafft-Ebing'sche, Freundinnen, Kesse Väter, Homosexuelle, Lesbierinnen, Lesben. Die meisten dieser Begriffe sind heutzutage hoffnungslos veraltet und längst nicht mehr im Gebrauch. Manche dieser Namen gingen wie selbstverständlich davon aus, dass die Kategorie, die sie beschreiben, auf der Geschlechtsidentität „Frau“ beruht: Natürlich sind Lesben Frauen, was denn sonst? Andere hingegen, wie zum Beispiel das von Adelt-Duc im Titel verwendete „dritte Geschlecht“, setzten die Existenz einer separaten Kategorie voraus, eines gänzlich andersartigen Geschöpfes, das weder „Mann“ noch „Frau“ im herkömmlichen Sinne war: Natürlich sind Lesben etwas ganz Eigenes, was denn sonst? Darüber hinaus sprechen wir seit den 1990er Jahren zunehmend von „queeren“ Identitäten, die genau diese starren und gegenteiligen Kategorien aufbrechen, verändern und ersetzen sollen; sowohl wenn es um sexuelle Orientierungen, also jemandes Begehren geht, als auch bei Geschlechteridentitäten, nämlich als wer oder was sich jemand empfindet und definiert. Einerseits entsprechen viele der lesbischen Charaktere in diesem Roman, wie auch im wirklichen Leben, einer herkömmlichen Vorstellung von biologischen „Frauen“. Andererseits spielen etliche von ihnen auch mit explizit „männlich“ konnotierten Eigenschaften, mit als „maskulin“ oder „burschikos“ geltendem Rollenverhalten und Lebenswandel – ein Klischee, das in Namen wie „Viraginen“ und „Invertierte“ sichtbar gemacht wurde. Dieses Klischee führte im Gegenzug oft zu einer gewissen Unsichtbarkeit von feminin wirken-

den, also rein äußerlich eher geschlechterkonformen, aber doch gleichgeschlechtlich liebenden Frauen, die im vorliegenden Roman zahlreich vertreten sind. Modernere Kategorien aus dem späteren 20. Jahrhundert, wie „butch“ oder „femme“, greifen hier so gut wie gar nicht, selbst das Wort „lesbisch“ taucht im gesamten Roman nicht ein einziges Mal auf. Stattdessen stellt uns Adelt-Duc diese Frage nach der Legitimierung von Weiblichkeit: Wer oder was sind sie eigentlich, diese Frauen, die hier so freimütig und fortschrittlich leben?

Stolze 100 Jahre bevor „queer“ im heutigen Sinne von Vielfaltigkeit überhaupt möglich geworden war, bewegten sich nicht nur die Figuren in diesem Roman, sondern auch unzählige Frauen im Europa der Jahrhundertwende auf einem bis dahin größtenteils gut verborgenen, verbotenen Terrain. Durch dieses verbotene Begehren wurden viele wichtige gesellschaftliche Fragen aufgeworfen: Konnten diese Frauen denn guten Gewissens als „Frauen“ bezeichnet werden, wenn sie sich doch ausdrücklich gegen so viele „weiblich“ konnotierte Eigenschaften, gesellschaftliche Erwartungen und gesetzliche Vorschriften stellten? War es von irgendeinem Vorteil, wenn sie sich bewusst sowohl von „Frauen“ als auch von „Männern“ abgrenzten, um ihre eigene, dritte Kategorie zu bilden? War solch eine Wortschöpfung nicht eher ausgrenzend, und stabilisierte sie nicht sogar binäre Geschlechterkategorien? Oder bestand das Problem eher darin, dass ihnen zur damaligen Zeit die bunte Regenbogenvielfalt moderner Identitäten fehlte, aus denen heraus viele von uns heutzutage sichtbar sein, leben und lieben dürfen? Viele dieser Themen kommen uns, wenn wir den Roman heute lesen, natürlich sehr vertraut vor: Die Frauen- und Lesbenbewegung der 1970er und -80er

Jahre griff die obigen Fragen bewusst und kontrovers auf, und auch queere und trans-inklusive Diskurse seit den 1990er Jahren, die noch mehr Stimmenvielfalt boten, konnten sie nicht endgültig beantworten. Die zunächst etwas seltsam anmutende Frage „Sind es Frauen?“ war also nicht nur um die Jahrhundertwende eine berechtigte Fragestellung, sondern kann auch heute, im 21. Jahrhundert, noch immer leidenschaftlich diskutiert werden.